

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 5 (1883)
Heft: 46

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Fünfter Jahrgang.

Abonnement:

Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 5. 70
Halbjährlich „ 3. —
Ausland: Portozuschlag 5 Cts.

Korrespondenzen

und Beiträge in den Text sind
gefälligst an die Redaktion der
„Schweizer Frauen-Zeitung“
zu adressieren.

Redaktion & Verlag

von Frau Elise Honegger z. Landhaus
in St. Fiden-Neudorf.



Motto: Immer strebe zum Ganzen; — und kannst Du selber kein Ganzes werden,
Als dienendes Glied schließe dem Ganzen Dich an.

Insertionspreis:

20 Centimes per einfache Petitzeile.
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Insertate oder Annoncen

beliebe man (franko) an die Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung“ in
St. Fiden-Neudorf einzusenden.

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Postämter & Buchhandlungen
nehmen Bestellungen entgegen.

St. Gallen.

Samstag, den 17. November.

Die Lebensmittel-Polizei.

(Von Dr. G. Ambühl, Kantonschemiker in St. Gallen.)

Die Brodschau. Der Wichtigkeit des Brodes als allgemeines Nahrungsmittel trug unsere Gesetzgebung schon lange Zeit Rechnung durch die Müller- und Bäckerordnung, welche früher den Mehl- und Brodpreis nach amtlicher Schätzung normierte und vollgewichtiges Brod verlangte. Unter der Herrschaft jener Verordnung wanderte mancher „leichtleibige Laib“ unbezahlt aus dem Bäckerladen in's Armen- und Waisenhaus.

Wie sich für die Fleischschau besonders Thierärzte oder aber von ihrem Gewerbe zurückgetretene, ehrenhafte Metzgermeister eignen, so liegt es auch bei der Brodschau im Interesse einer sach- und sachgerechten Beurtheilung, daß Männer hiezu gewählt werden, welche vom Backen und vom Brod etwas verstehen, so daß sie dem Bäcker im Nothfall auch sagen können, woran es bei schlechter Qualität des Brodes fehlt und wie dem Uebel abzuhelfen sei. Wenn die Personenfrage es möglich macht, so sollte also zur Brodschau wenigstens ein durch richtige Ausübung seines Gewerbes zur Ruhe gelangter Bäckermeister zugezogen werden. Andernfalls sollten sich die Brodschauer bei einem vertrauenswürdigen Manne dieses Gewerbes wenigstens einige Kunde über das Brodbacken zu verschaffen suchen, damit sie wirkliche Mißstände erkennen und rügen, anderseits aber unwesentliche Abweichungen von der Norm als solche taxiren lernen, und den Bäcker nicht unnötigen Schikanen aussetzen.

Die Aufgabe der Brodschau ist eine doppelte: Kontrolle des Gewichtes der Brodlaibe und Beurtheilung der Qualität des Brodes.

Es genügt natürlich nicht, ein einzelnes Brod einer Gattung zu wägen, sondern es kann nur das Durchschnittsgewicht von wenigstens 5—6 Laiben maßgebend sein. Wo weniger Laibe vorrätig sind, soll die Brodschau dies ausdrücklich anführen. Nach einander werden alle vorhandenen Sorten Brodlaibe gewogen. Es wäre ungerecht, zu verlangen, daß die Brodlaibe auf das Gramm genau das bezeichnete Gewicht haben müssen; das hat auch der redlichste Bäcker nicht in seiner Hand.

Die Qualität des Brodes, welche seine Gesundheit direkt beeinflusst, ist für den Konsumenten noch wichtiger als die Quantität, welche nur seinem

Geldbeutel nahe tritt. Die vorausgehende Wägung hilft aber auch mit, die Qualität des Brodes zu beurtheilen. Schon nach dem Aussehen läßt sich bestimmen, ob ein Brod den Anforderungen entspricht. Es soll hoch aufgegangen sein, gleichmäßig braun mit dickem Boden und harter Kruste. Der Boden muß fest und elastisch sein, beim Beklopfen mit der Hand einen hellen Ton geben; dann ist das Brod gut und richtig ausgebacken.

Im Innern soll das Brod locker, gleichmäßig aufgegangen sein, keine großen Höhlungen, welche von zu großer Hitze herrühren und namentlich keine teigigen ungebakenen Stellen, sog. Leber zeigen. Endlich wird auch Geschmack und Geruch zu Rathe gezogen, was zusammen genügt, um ein Urtheil über die Qualität des Brodes abzugeben.

Nicht selten trifft man bei der Wägung zu schweres Brod an. Dies rührt keineswegs davon her, daß der Bäcker zu viel Teig eingeklopft hat, sondern daß das Brod nicht ausgebacken ist, überschüssiges Wasser enthält, welches bei vollem Ausbacken noch verdampft wäre. Das Aussehen der Laibe wird in diesem Fall die Diagnose bestätigen: dünner Boden, dünne Kruste ringsherum, blaße Farbe. Zu schweres, unausgebackenes Brod trifft man meistens in Bäckereien, welche möglichst viel backen und daher den Platz ausnützen wollen; es vertheilt sich dann die Backofenhitze auf eine zu große Anzahl Laibe. Das ist von der Brodschau streng zu rügen; denn unausgebackenes Brod ist sehr schwer verdaulich.

Verfälschungen des Brodes mit andern Mehlsorten würden sich in der Qualität desselben bald offenbaren. Aus Weizenmehl mit wesentlichen Zusätzen von Bohnen-, Kartoffel- oder Maismehl kann kein richtiges, hochaufgehendes Brod hergestellt werden.

In England soll schon öfters ein Zusatz von Kupfervitriol zum Brodteig, in Deutschland ein solcher von Maaß beobachtet worden sein. Beide Stoffe haben im Brode den Zweck, ein dunkles Mehl weißer erscheinen zu lassen. Kupfervitriol ist aber ein heftiges Gift, Maaß wenigstens nicht unbedenklich.

Zur Erzielung guter und gesunder Waare ist auch im Bäckergewerbe Ordnung und Reinlichkeit unerlässlich.

Gesetzhliche Vorschriften existiren allerdings nicht darüber: aber wo die Qualität des Brodes dau-

ernd eine schlechte ist, wo die Brodschauer wohl gar faures oder sonst verdorbenes Brod antreffen, da ist Grund genug zur Annahme, daß es an der Ordnung und der Reinlichkeit fehle. Hier kann die Brodschau durch Belehrung und Verwarnung Abhülfe schaffen. Die Beschaffenheit des Brodverkaufsortes hat auf die Qualität des Brodes nicht unwesentlichen Einfluß; in dampfer, feuchter Luft verschimmeln die Laibe in kurzer Zeit.

Im Gegensatz zum Brod werden die aus Mehlgries und Wasser bereiteten Teigwaren ohne Gährungs- und Backprozeß hergestellt; sie sind bloß getrockneter Teig.

Je nach der Metallform, durch welche der Teig gepreßt wird, und der Rotationsgeschwindigkeit des abheubenden Messers erhält man die verschiedensten Suppeneinlagen: Fidei, Eiergerste, Buchstaben, oder bandförmige Nudeln und röhrenartige Makkaroni.

Ohne weitere Zusätze bereitete Teigwaren sind gelblich-weiß; die hochgelben werden nicht selten unter dem Namen „Eiermudeln“, „Eierfidei“ verlangt und verkauft. Es findet sich aber meistens keine Spur von Gelb in diesen Fabrikaten; das wäre im Verhältnis zu deren billigen Preis auch gar nicht möglich; sondern die Eier-Teigwaren sind einfach gelb gefärbt; entweder mit Curcuma, Safran, oder wohl auch mit Anilinfarbstoffen (Martiusgelb). Die Letztern sind aber in allen Genußmitteln unzulässig, da die Wirkung auch der als giftfrei, d. h. arsenikfrei bezeichneten Farbstoffe dieser Gruppe nicht unbedenklich ist.

Die Konsumenten thun also viel besser, wenn sie sich nicht selbst täuschen und auch den Fabrikanten keine Veranlassung zur falschen Bezeichnung ihrer Waare geben, sondern wenn sie die weißen, ungefärbten Teigwaren vorziehen und stets nur solche verlangen. Dann werden die gelb gefärbten Pseudo-Eiermudeln bald verschwinden.

Eier-Teigwaren müssen, falls sie ihren Namen wirklich verdienen sollen, bedeutend höher im Preise stehen als die weißen; das mögen die Hausfrauen beim Einkauf beherzigen. In einem Ernstfall wäre es Sache des Chemikers, zu entscheiden, ob gelbe Teigwaren wirklich Eier enthalten oder bloß gelb gefärbt sind.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber Kaffee und Kaffee-Surrogate.

(Von Bezirksarzt Dr. Schepbach.)

Der ächte Kaffee stammt von dem Kaffeestrauch *Coffea arabica*, der in Abyssinien heimisch ist, gegenwärtig aber in allen südlichen Gegenden der neuen und alten Welt gebaut wird, besonders in Java, Sumatra, Ceylon, Portoriko und Brasilien. Die Qualität des Kaffees ist sehr verschieden. Die geschätzteste Sorte ist der aus seiner Heimath, dann der westarabische oder Mocca-Kaffee, obwohl die Bohnen klein und unansehnlich sind. Vorzügliche Sorten sind auch Menado, Java und Ceylon; Bahia und Domingo sind die mindesten Sorten. Die frischähnliche Frucht enthält zwei harte Samen, die Kaffeebohnen. Bei der Kaffee-Ernte wird die fleischige Hülle entfernt, die Kaffeebohnen werden gewaschen, getrocknet und dann verpackt. Das erste Kaffeehaus wurde im Jahre 1555 in Konstantinopel unter Suleiman dem Großen errichtet. Hundert Jahre darauf wurde Kaffee auch in Italien und England getrunken, während in Deutschland noch zu Beginn dieses Jahrhunderts der Kaffee eine Seltenheit war. Gegenwärtig trinken 100 Millionen Menschen Kaffee. In Deutschland allein werden jährlich $1\frac{1}{2}$ Millionen Zentner Kaffee im Werthe von 66 Millionen Mark verbraucht. Daraus läßt sich schließen, wie allgemein der Gebrauch desselben geworden ist, so daß er selbst beim gemeinen Mann zum täglichen Genuß geworden ist und ihm andere Getränke und selbst Mahlzeiten ersetzen muß. Bei den bessern Ständen aber ist er bestimmt, nach reichlichen Mahlzeiten zur Verdauung der Speisen und Getränke beizutragen oder zwischen den Mahlzeiten als Luxustrank wegen seiner erheiternden, belebenden und schlafvertreibenden Wirkung eingeschoben zu werden. In beiden Fällen mäßig genossen, ist der Kaffee, besonders mit Milch gemischt ein angenehmes, nährendes Getränk. In letzter Zeit hat man denselben auch als regelmässiges Getränk beim Militär eingeführt und im Kriege sehr nützlich gefunden, da ein gut bereiteter Kaffeetrunk heitere Stimmung verurteilt, munter und mach macht und einigermaßen den Hunger stillt, Müdigkeit und Ermattung vertreibt und nichts besser den Durst löscht als Kaffee. Es wurde die Beobachtung gemacht, daß die Soldaten in den letzten Feldzügen den Kaffee dem Branntwein vorgezogen haben.

Auf dem Lande wird kleinen Kindern Kaffee viel zu früh gereicht und in starker Abkochung gegeben. Sie vertragen den Kaffee schlecht, er reizt ihren Magen, es stellt sich Erbrechen bei ihnen ein, sie werden bleich und kränklich und verweigern später jede Nahrung. Aber auch nicht alle Erwachsenen vertragen zu starken Kaffee, er schwächt den Magen und bewirkt Nervenzufälle, Zittern, Herzflößen und Magenschmerz, und muß dann mit mildern Getränken, Milch oder Chocolate, vertauscht werden.

Wenn man Kaffeebohnen kauft und selbst röstet, glaubt man vor Betrug sicher zu sein, aber dem ist nicht so. Kaffee, der beim Seetransport gelitten hat oder ungewöhnlich in feuchten Lokalen aufbewahrt wurde und dadurch an Geschmack und Aroma verloren hat, wird durch künstliche Färbung aufgefärbt. Man verfärbt dabei auf verschiedene Weise, indem man entweder die Bohnen mit Indigo, chromsaurem Bleioxyd, mit Blei, Kupfer- und Eisensalzen färbt, oder durch Rollen mit Bleiungeln in Fässern dunkel macht. Da man allgemein die grüne Farbe der Kaffeebohnen als ein Zeichen der besten Güte betrachtet, so haben die Spekulant die schlechtesten Sorten auch grün gefärbt. Leider aber geschieht dies mit einer Kupfer enthaltenden Farbe, die sehr nachtheilig für die Gesundheit ist. Um sicher zu sein, durch solchen gefärbten Kaffee keinen Schaden zu erleiden, überlasse man die Bohnen mit heißem Wasser, trockne sie ab und röste sie erst hernach. Durch das Waschen verlieren die Kaffeebohnen nicht an Werth; will man wissen, ob das Wasser, mit dem man die Bohnen gewaschen hat, wirklich Kupfer enthält, so setzt man demselben ein wenig Säure, auch etwas Essig zu,

und taucht eine blankgeputzte Messer Klinge hinein und läßt sie einige Minuten darin. Ist das Wasser kupferhaltig, so hat sich die Klinge mit einem dünnen rothen Anfluge von Kupfer bedeckt.

Außerdem kommen im Handel auch Kaffeebohnen vor, welche in Größe, Farbe und Gestalt täuschend den ächten Bohnen nachgebildet sind und ganz aus Thon, oder aus Mehl und Gyps dargestellt werden; dieselben dienen zum Zumißen zum ächten Kaffee.

Die meisten Fälschungen erfährt der gebrannte und gemahlene Kaffee, und zwar findet die Fälschung am häufigsten durch Vermischen gebrannten Kaffees mit bereits ausgezogenem statt. Die Kaffeereise der Kaffeehäuser und Restaurationen bilden sogar einen eigenen Handelsartikel.

Der gemahlene und geröstete Kaffee wird auch noch durch Cichorienpulver, geröstete Getreidekörner und andere Dinge verfälscht und für ächt verkauft. Ist in dem Kaffee Cichorie enthalten, so erhält man, wenn man durch den gemahlene Kaffee kaltes Wasser laufen läßt, eine braune Brühe, ist der Kaffee ächt, so bleibt das Wasser ungefärbt. Sind andere Dinge, wie geröstete Getreidekörner, Rüben, Eicheln u. s. w., dem Kaffee beigemischt, so erkennt man dieses daran, daß sie in ein hohes Glas mit Wasser geworfen und geschüttelt nach einiger Zeit zu Boden fallen, das Pulver des ächten Kaffees steigt immer in dem Glase nach oben, auch ballt sich der mit Cichorienpulver vermischte Kaffee in der Hand leicht zusammen, wenn er mit etwas Wasser geknetet wird, während unverfälschtes Kaffeepulver lose und körnig bleibt. Das Publikum schützt sich am besten vor diesen Uebervortheilungen dadurch, daß es niemals gemahlene, sondern nur ganze Bohnen kauft.

Das Rösten des Kaffees geschieht vielseitig in offenen Pfannen, dieses ist ein veraltetes Verfahren. Das Rösten muß in einem verschlossenen Gefäß in eigenen, gut schließenden Pfannen, oder besser noch in sogenannten Trommeln bei mäßigem Feuer rasch und gleichförmig geschehen und der Kaffee darf nur gebräunt, nicht zu lange gebrannt werden, sonst verlohnt die Bohne und die besten Eigenschaften des Kaffees, der seine Geruch und Geschmack, das sogenannte Aroma, geht verloren; ein solcher Kohlenpulverkaffee schmeckt bitter und ist ungenießbar. Auch ist es für den Geschmack des Kaffees vortheilhaft, wenn der Inhalt der Trommel nach beendeter Erhitzung rasch durch Ausschütten auf einer kalten Platte abgekühlt wird.

Die beste Zubereitung des Kaffees geschieht in der Art, daß man den Aufguss des Kaffees mit einem Wasser bereitet, das durch Auskochen des jedes Mal bleibenden Kaffeefasses gewonnen wurde. Durch das bloße Aufgießen des Kaffees wird wohl das Aroma am besten erhalten, aber es werden nicht alle ausziehbaren Bestandtheile des Kaffees dadurch ausgezogen, namentlich wird erst durch längeres Kochen das Kaffein ausgezogen. Durch zu langes Kochen aber würden wieder die aromatischen Stoffe verloren gehen.

Die in neuerer Zeit in den Handel kommenden Kaffee-Extrakte sind Fabrikate, welche durch Ausziehen der Kaffeebohnen unter Zusatz von Zucker und auch wohl von spirituellen Flüssigkeiten, Rhum oder Cognac, dargestellt werden und sind dieselben für Reisen und den Geldbedarf der leichten Zubereitung wegen bequem, aber sie sind dem gewöhnlichen Kaffee-Aufguss nicht gleichwertig, da durch die zur Extraktion nötige Behandlungsweise das Aroma und der Geschmack zum Theil verloren gehen.

Die unter dem Namen Kaffee-Surrogate in dem Handel vorkommenden Waaren sind insgesammt kein wirklicher Ersatz der Kaffeebohnen, weil keines dieser sogenannten Surrogate den wesentlichen Bestandtheil des Kaffees — das Kaffein enthält. Die gewöhnlichste Sorte ist der bekannte Cichorienkaffee, der den Namen von der Wurzel des Cichorium Intybus hat, die vorzugsweise hiezu verwendet wird. Gegenwärtig werden aber auch aus Zuckerrüben, Runkelrüben, gelben Rüben, aus Feigen, Eicheln, Getreidekörnern und andern (selbst

unappetitlichen) Dingen durch Trocknen und Rösten derselben Kaffee-Surrogate bereitet. Keines derselben enthält Kaffein, der Nährwerth derselben ist ein äußerst geringer, außerdem sind sie häufig von Schimmelpilzen und mancherlei Produkten fauliger Zersetzung durchsetzt, ebenso wirkt das bei dem Rösten entstandene Aroma durch den bitteren Geschmack nachtheilig.

Es ist in der That nicht zu weit gegangen, wenn man mit dem Wiener Professor Nowak behauptet: daß Kaffee-Surrogate ein diätetisches und national-ökonomisches Unglück sind, welche anstatt Nährstoffe ein förmliches Spülwasser für Millionen von Frauen und Kindern um ein Geld liefern, für das man reichlich Milch und Mehl kaufen könnte. Diesen Satz wird gewiß Jeder unterschreiben, der bedenkt, daß er unter Umständen statt Kaffee auch Dorfaußguss zu trinken bekommt.

Gebakenes Sauerkraut mit Kartoffeln.

Man belegt ein Casserol (am Besten einen Universal-Kochtopf) mit einigen Speckschiben, thut das Sauerkraut hinein, legt ein Stück ausgelassenes Schweinefett dazwischen, salzt es ein wenig, gießt kochendes Wasser darüber und läßt es zugedeckt langsam gar kochen. Gegen Ende der Kochzeit nimmt man den Deckel ab, schüttet ein Glas Weißwein an und dünst das Kraut kurz ein. Indessen hat man auch Kartoffeln weichgekocht, geschält, gerieben, in Butter und etwas Milch durchgedämpft und thut sie nun schichtweise mit dem Kraut in eine tiefe, mit Butter bestrichene Schüssel, zerquirt 3 Eidotter mit $\frac{1}{4}$ Liter faurem Rahm und 2—3 Löffeln geriebenem Parmesankäse, schüttet diesen Guss auf die oberste Krautschicht und läßt ihn im Ofen schön hellbraun backen. Zu Fisch ein vorzügliches Fastengericht.

Für die Küche.

Zubereitung der westphälischen Schinken. Zu einem großen Schinken nimmt man zwei Pfund Kochsalz, 40 Gramm Salpeter, 400 Gramm braunen Zucker und $\frac{1}{2}$ Liter altes Bier, kocht alles zusammen und gießt diese Brühe siedendheiß an den Schinken. Sechzehn Tage hindurch wendet man ihn täglich um und reibt ihn gleichzeitig mit der Brühe gut ein. Eine andere Behandlungsweise besteht darin, daß man die Schinken erst acht Tage lang im Salze liegen läßt, worauf man sie in Branntwein, in welchem Wachholderbeeren zerquetscht worden, eintaucht und sie dann mit Wachholderstrauchholz räuchert.

Hirschhornsalz (kohlen-saures Ammoniak, auch Bichsalz genannt). Dieses Pulver eignet sich vorzüglich zum Treiben jeder Art von Teig und wird der Hefe vielerorts vorgezogen. Seine Wirkung beruht darauf, daß es in der Backhitze sich vollständig verflüchtigt, wobei es ein mechanisches Auseinandertreiben des Teiges bewirkt, ohne eine Spur seines Geruches oder Geschmackes zu hinterlassen. Auf 500 Gramm Mehl rechnet man einen Theelöffel voll Hirschhornsalz. Das Pulverisieren desselben darf nicht in einem messingenen Mörser vorgenommen werden.

Schwamm-Auflauf. Sechs Eidotter werden mit 1—2 Eßlöffeln gutem faurem Rahm, 188 Gramm Zucker und etwas gestoßener Vanille eine Viertelstunde recht schaumig gerührt, worauf man das zu steifem Schnee geschlagene Weiß der Eier hinzumischt und den Auflauf in einer Form oder Schüssel bei nicht zu starker Hitze eine halbe Stunde backt.

Kleine Mittheilungen.

Der Armen-erziehungsverein in Basel und sagt in seiner Herbstchrift 1883: „Unser Werk der Armen-erziehung befindet sich am Schluß eines Drittjahrhundert auf dem gleichen Boden wie im Anfang desselben. Gleich sind die äußeren Zustände, gleich ist die Natur des Menschenherzens: so sind gleich geliebt die Quellen der Noth, der Verwahrlosung der Kinder und auch der Bereitwilligkeit zu helfen. Nur gewachsen sind Bedürfnis und Hilfe, zum Theil durch vermehrte Nothstände, zum Theil durch erhöhtes Ausbieten freiwilliger Mithilfe.“

„Nicht nur nach äußerer Ausdehnung und in Aufbietung materieller Mittel treibt in frischer Kraft der Lebensbaum der Liebesthätigkeit, auch im Innern pulst in seinen verschiedenen Theilen der Trieb nach Erfüllung des Ganzen mit treuer, auch im Kleinen treuer Liebe.“

„Das immer tiefere Erfassen unserer Armenfragen als einer gemeinsamen Angelegenheit hat eine allgemeine Besprechung veranlaßt, die unter großer Theilnahme der Armenpfleger in der Kirche zu Lieftal stattgefunden hat. Die Landplage der Vaganten, die Pflichtvergessenheit leistungsfähiger Eltern, die Unständlichkeit und Kostspieligkeit der Anwendung geistlicher Korrektions- und Strafmittel waren die Hauptgegenstände der Besprechung. Es wurde eine Kommission bestellt, um die in der Versammlung vereinbarten Aufstreben zu formulieren und bei den Behörden anzubringen.“

Nützliche Recepte.

Gegen das Ausfallen der Haare und für deren Wachstum wird von einer freundlichen Abonnentin uns folgendes, sich vielfach bewährt habendes Mittel zur Veröffentlichung eingekandt: Man nimmt drei größere Zwiebeln, schält dieselben, schneidet sie in sehr kleine Stücke, bringt dieselben in eine mit Fruchtbrennwein gefüllte Halbliter-Flasche, welche einige Tage zur Destillation an einen warmen Ort gestellt wird. Mit dieser Flüssigkeit wird längere Zeit allabendlich die Kopfhaut tüchtig eingerieben.

Du gilst ihm ja viel mehr.

Wenn Dich ein Leid betroffen,
Das glühend in Dir zehrt,
Wenn trügerisches Hoffen
Noch Deinen Schmerz vermehrt:

O dann blick auf zum Himmel
In einer klaren Nacht,
Hinauf in's Sternengewimmel
Mit seiner hohen Pracht —

Wie sie dort oben freilegt,
Seit Anbeginn der Welt,
Den unversehbar weisen
Gang durch das Himmelzelt,

Und der voll Weisheit lenket
Der Sterne zahllos Heer,
Auch Deiner stets gedenket:
Du gilst ihm ja viel mehr!

(Gustav Falke.)

Der ungerath'ne Sohn.

(Von H. J. Freier.)

So geh' denn hin und grabe selbst mein Grab!
So sprach zu seinem ungerath'nen Sohne
Der franke Vater. — Stof' mich schnell hinab
In's kühle Grab, wo ich im Frieden wohne!
Wo dieses Herz, das liebend Dir geschlagen,
Verwundet jetzt von Deinem bösen Hohn,
Nach all' den Sorgen, all' den Kummertagen
Darf stille ruhn!

Wie schaute ich einst hoffnungsvoll auf Dich!
Des Alters Stütze glaubte ich zu sehen,
Und wenn die Zeit mir mühevoll verstrich,
So war's im Kampfe um Dein Wohlergehen.
Ich träumte schon von späten schönen Tagen —
Von Deiner jugendlichen Kraft gestützt,
Von Kindesliebe und von Tant getragen
Und treu beschützt.

Entflohen ist der Hoffnung schöner Traum —
Des Herbstes Nebel schauern kalt und düster
Um den entlaubten, halb erstorb'nen Baum,
Es scheucht sie nicht der Liebe süß' Geflüster.
Die Sorgen bleichen längst schon meine Haare
Um Dich, mein armes, ungerath'nes Kind;
Und Du harrest nur, bis hart sie auf die Bahre
Gebettet find!

Hast wenig Freude mir, viel Schmerz gemacht,
Dir war mein Wort, mein Vaterwort nicht theuer;
Früh hast Du es gebrochen, dann verlaßt,
Ach, den Gehorjam fraß ein wildes Feuer
Der Leidenschaft; die garte Pflanze Tugend,
Von ihm verlernt, erlarch im Keime schon;
Und fruchtlos ist die schöne Zeit der Jugend
Für Dich entflohn!

Und sah ich Dich die Sündenwege geh'n,
Den Vater und sein Wort so ganz vergessen,
Dann sahst mich der Liebe tiefstes Weh'n,
An meinem Lebensfaden hat's gefressen;
Ach, mit Erfolg, denn jetzt schon will er brechen,
Und ist er erst entwirrt gerissen, dann —
Verlorenes Kind! — o ja, dann lerne sprechen:
„Ich hab's gethan!“

Ich gehe ja! Geduld, ich gehe ja!
Der Liebe Thränen wirst Du mir nicht schenken,
An meinem Grabe stehst Du kühllos da,
Du hast ihn nicht gekannt, den sie verkennt.
Kommt, Vater, seht hier eurer Söhne Köpfe!
Guch liebten sie? — Nein, nein, nur euer Gut:
Besitzen sie's nur erst, dann kennt kein Schonen
Das eigne Blut!

Doch mögen and're Söhne besser sein
Und ihre Väter glücklicher in ihnen,
Ihr Abend mag verglüh'n in gold'nem Schein
Und liebend und geliebt geh'n sie von ihnen.
Ich sterbe ungeliebt; — doch muß ich lieben:
Verirrtes Kind, sieh', ich vergebe Dir;
Ach, besser Dich! Und dann sei neu einst drüben
Gesendet mir!

(Neuer Hausfreund.)

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 96: Wie kocht man eine gute Mehlspeise, welche auch die auf größte Einfachheit angewiesene Hausfrau ohne besondere Kosten im Ofen bereiten kann?

Frage 97: Da heutzutage für den heirathsfähigen Mann keine Gelegenheit mehr geboten ist, die Töchter in ihrem häuslichen Wirken kennen lernen, beobachten und prüfen zu können, so erlaubt sich ein eifriger Leser der „Schweizer Frauen-Zeitung“ nachstehende Frage an dieser öffentlichen Stelle: Gibt es äußere Kennzeichen, nach welchen eine uns unbekannte Dame beim ersten Begegnen auf der Straße auf ihren Charakter geprüft werden kann?

Frage 98: Wie schützt man die Kinder vor Husten und Schnupfen, die regelmäßig beim Eintritt der rauhen Witterung sich anmelden?

Frage 99: Ein schwächliches Kind, dem vom Arzte Fischthran verordnet ist, will denselben in keiner Weise zu sich nehmen. Gibt es irgend einen Ersatz für dieses Mittel?

Antworten.

Auf Frage 86: Nervöse Reizbarkeit bei Kindern läßt sich nie und da von dem überreifen, d. h. zu sehr oder zu früh angestregten kindlichen Gehirn ableiten. Ist das der Fall, nehme man das Kind für längere Zeit, wenn möglich für ein Jahr, ganz aus der Schule, lasse es sich daheim ausruhen und so wenig als möglich geistig beschäftigen. Mit der körperlichen Behandlung eines nervösen Kindes, die in einfacher, reizloser Kost (hauptsächlich Milch und Vegetabilien, auch nicht in zu häufigen Mahlzeiten gereicht!) in viel, sehr viel frischer, reiner Luft athmen bei Tag und bei Nacht, in ungehemmter, freier Bewegung des kindlichen Körpers, häufiges Baden in lauwarmem Wasser in den Haupttagen zu bestehen hat, sollte stets eine passende moralische Behandlung Hand in Hand gehen. Diese sei sehr gleichmäßig, beruhigend und zugleich aufheiternd und wirke vor allem dahin, daß die Willenskraft des kleinen Patienten geübt und gestärkt werde. In unserm nervösen Zeitalter, da die Kinder so oft die hohe nervöse Reizbarkeit der Eltern als Erbteil von der Wiege an mitbekommen, muß sich eben auch die Erziehung damit befassen, diesen Kindern ihre Nerven bestmöglichst meißeln zu lehren, anstatt dieselben, wie man es nur zu häufig sieht, sich jeder Verirrung hingeben zu lassen, was das Erbübel immer vergrößert.

H. B.

Auf Frage 95: Das öftere Einziehen von kaltem Wasser in die Nase vermindert die Neigung zum Nasenbluten oft in kurzer Zeit. Gegen das transtaste Nasenbluten wendet die Homöopathie mit vielem Erfolge einige Gaben Bryonia an. Uebrigens gibt es viele scharfe und reizbare Kinder, die bei besonderen Temperaturverhältnissen (Ausdruck von Föhn herrührend) regelmäßig Nasenbluten bekommen. Hier ist Vermeldung aller reizenden und gewürzten Nahrungsmittel und der reichliche Genuß von gutem Obst und Bewegung in frischer, reiner Luft und eine sorgfältige Hautpflege sehr am Platze. Mit der allgemeinen Kräftigung wird auch die übermäßige Neigung zum Nasenbluten sich verlieren.

Acht Tage aus dem Leben einer deutschen Landpastorin.

Von geplagten Hausfrauen in „unruhigen Wochen“ zu lesen.

(Schluß.)

Und nun erzählte mir Hermann, daß er mit dem Nachzuge nach Mitternacht B. erreicht und der Beerdigung des Oheims noch beigezogen habe. Er hatte schon am frühen Morgen eine Besprechung mit dem Justizrath Hirt gehabt und von diesem das Nähere über die kurze Krankheit und den schnellen Tod des Onkels erfahren. Es war nun über jeden Zweifel erhaben, daß der Verstorbene auch nicht ein Streifen Papier hinterlassen hatte, womit er die Absicht kund gab, die Franke'schen Stiftungen in Halle zu seinem Universalerben einzusetzen.

„Gleichwohl liegt uns in dieser Hinsicht eine ernste Pflicht ob, liebe Klara“, sagte mein Gatte. „Dein Oheim hat von jeher davon gesprochen, daß er eine heilige Verpflichtung gegen jene Anstalten abtragen wolle. Das ganze Vermögen, welches der Verstorbene hinterließ, mag sich auf mehr als achtzigtausend Thaler belaufen, und ich hoffe und wünsche, daß Du mit Demjenigen einverstanden bist, was ich als ein gewissenhafter Diener Gottes für gerecht und billig halte.“

„Wie?“ rief ich erschrocken und aufwallend. — „Du wirst doch nicht unser rechtmäßiges Erbe an eine Anstalt weggeben wollen, welche bereits reich genug ist? Du wirst doch das Vermögen unserer Kinder nicht von Dir stoßen wollen? Mitnichten, Hermann! Ich bin Mutter und werde nie in diesen Vorschlag willigen!“

„Wie ungestüm, Klara! Bis jetzt habe ich ja noch gar keinen Vorschlag gemacht“, versetzte mein Gatte sanft. „Ei ei, meine Liebe, immer so vorschnell und oben hinaus!“

„Ja, Hermann, ich bin noch gerade so vorschnell und ungestüm wie damals, wo ich dem selbigen Onkel erklärte, wenn ich Dich nicht heirathen dürfte, werde ich niemals heirathen! Hast Du es bereit, Hermann, daß ich damals auch so ungestüm war?“

„Nein, mein liebes Herz, ich habe in Armuth und Reichthum es nie bereut“, sagte er milde; „aber Du bist ohne Noth verletzt und ungehalten. Schau' nur Dein Gesicht im Spiegel an! Wozu denn diese Zornesröthe und diesen Ingrimm? Du hast mich ja nicht einmal ausreden lassen!“

Ja, er hatte Recht, meine Augen funkelten vor Zorn, und ich schämte mich beinahe meiner Aufregung; aber sollte denn das Glück, welches uns so unerwartet heimgesucht hatte, nur eine Vision, nur ein Scherchen sein? Sollten Hermanns lächerliche Gewissensfrügel die Zukunft meiner Kinder gefährden? Ich für meinen Theil konnte von trockenem Brod leben, wenn man mir nur die Sorgenlast der Schulden abnahm; aber meine Kinder, meine vielversprechenden Jungen, welche zu brauchbaren Menschen herangebildet werden sollten! . . . „Hermann, Du wirst nicht so grausam sein, dieses Vermögen zu opfern?“ sagte ich.

„Gerechtigkeit ist keine Grausamkeit, meine Liebe, und grausam oder gleichgültig bin ich meines Wissens niemals gegen Weib und Kind gewesen“, erwiderte mein Gatte. „Sei nicht bitter und ungestüm, Klara, und verbanne jeden ungerechten Argwohn, denn ihr Frauen seid so gern zu voreiligen Schlüssen aufgelegt. Komm, sei lieb und hör' mich ruhig an, denn von dem Vergenden dieses Erbes ist keine Rede“, fuhr er fort, faßte meine beiden Hände und schaute mir sanft und bittend in's Gesicht. „Weißt Du wohl, wie hoch sich unser jährliches Einkommen aus dem erbten Vermögen belaufen wird, wenn wir es so belassen, wie es dermalen angelegt ist, was wohl das Beste sein wird, da ich mich nicht auf Spekulationen und Geldverwaltung verstehe und keinerlei Wagniß eingehen will?“

„Wie kann ich das wissen, Hermann? Ich habe noch nie Gelegenheit gehabt, Zinse zu berechnen oder ein Vermögen zu verwalten!“

„Denke Dir, wir haben über viertausend Thaler Einkünfte, liebes Herz“, sagte Hermann. „Meine Absicht geht nun dahin, die Hälfte von diesen Einkünften beiseite zu legen und den Francke'schen Stiftungen in Halle als Geschenk zuzuwenden. Auf diese Art werden wir in vierzig Jahren genau dieselbe Summe abgetragen haben, welche Dein Oheim jener Anstalt hinterlassen wollte — und wir müssen unsern Kindern die heilige Verpflichtung auferlegen, daß sie dieser Aufgabe auch nach unserem Tode gewissenhaft genügen; allenfalls können wir durch ein Testament auch solche Verfügungen treffen, daß sie ihr Erbtheil nur unter jenen Bedingungen antreten dürfen. — Bedenke, meine liebe, gute Klara, noch heute vor acht Tagen mußten wir mit jährlichen dreihundert Thalern leben und hatten nur die Aussicht, selbst dieses geringe Einkommen noch geschmälert zu sehen. Es ist daher keine Illusion, wenn ich glaube, daß wir mit zweitausend Thalern Rente behaglich leben können, abgesehen davon, daß ich mir durch eigene Thätigkeit noch einen Erwerb zu verschaffen suche. Unsere Kinder aber wollen wir zur Arbeitsamkeit und Genügsamkeit erziehen, damit sie sich mit Wenigem begnügen lernen und die Ansprüche der Gerechtigkeit und Billigkeit achten lernen!“

Ich sank meinem Gatten zu Füßen, wie ich ohne Beschämung gestehe, und rief: „Vergib, lieber Hermann! Ich bin nicht werth, Deine Gattin zu sein, noch bin ich dieses Glückes würdig. Du so uneigennützig und großmüthig, und ich so selbstsüchtig, so ganz aufgehend in den Sorgen um weltliches Gut und ein vergängliches, mühseliges Dasein!“

„Fortan nicht mehr mühselig, liebe Klara“, versetzte er und hob mich vom Boden auf. „Der Herr hat unser Loos bereitet auf das Lieblichste. Laß uns nur trachten und wachsen über uns selbst, daß wir die Welt nicht allzu sehr lieb gewinnen. Der Himmel hat uns den größten Luxus gewährt, nämlich, daß wir im Stande sind, seine Gaben zum Wohl unserer leidenden Brüder zu verwenden. Unsere Bedürfnisse waren bisher klein und einfach; wir wollen uns diese anspruchslose Genügsamkeit erhalten. Wir haben selber Leid und Mangel kennen gelernt, und werden nun verstehen, wie man fremde Noth lindern muß. Und nun, meine liebe treue Seele, laß mich die Kinder beglücken und dann in mein Studirtübchen gehen und dem lieben Gott für diese Stunde herzlich danken!“

Als ich zehn Minuten später Hermann dort aufsuchte, um ihm zu sagen, daß wir einen Gast zum Abendbrod haben würden, den Professor, der soeben aus das Pfarrhaus zukam, fand ich meinen Gatten mit einem offenen Briefe in der Hand, Freudenthränen im Auge.

„Ein Glück kommt nie allein, mein süßes Herz“, erwiderte er auf meine fragenden Blicke. „Der Sekretär der Münchener Akademie schreibt mir, daß mein Manuscript auf Staatskosten gedruckt werde, und bittet mich, das Honorar selbst zu bestimmen. Das Buch ist des großen Preises nicht würdig erkannt worden, weil es den vorgeschriebenen Umfang nicht erreicht, aber es wird mir den Weg zu meinem Ziel, einem Lehrstuhl, bahnen, wenn auch nicht gerade in München. O Klara, welche Genugthuung, alle jene Jahre der Sorgen und Mühen und der gewissenhaften Arbeit nicht umsonst geopfert zu haben!“

„Mein lieber, theurer Mann, wie viel hab' ich Dir abzubitten!“ stammelte ich gerührt, und fiel ihm um den Hals; „aber nun komm' zu Tisch, das Essen wird sonst kalt!“

Der Gerichtsassessor begegnete uns auf der Treppe und ließ sich nicht lange bitten, unser Gast zu sein. Er war todtmüde und hungrig, denn seit gestern früh hatte ihn die Unteruchung in hiesiger Gegend und in Dornau herumgeführt. Aus seinen Mittheilungen ging hervor, daß der hochfahrende, stolze, heftige Sohn des Amtmanns am Sonntag vor Tage mit dem Kutscher seines Vaters heimlich zu Holze gegangen, um auf Rehe zu passen. Das Dächel, welches sie mit sich führten, hatte sie auf die Fährte des Rehes gebracht, welches sich

in der Drahtschlinge des Sägetnechts erwürgt, und Gustav Haldweg lauerte nun voll Enttäuschung über diesen schändlichen Wildfrevel in der Nähe auf den Wildbieb, der die Schlingen gelegt, welche dieser auch in der Frühe besuchen werde, um seine Beute auszulösen. In der That war auch Kleemann bald darauf gekommen und hatte sich dem Wechsel allein genähert, während sein Knabe Gottfried einen andern benachbarten Wechsel besuchen sollte, um eine zweite Drahtschlinge daselbst nachzusehen. Als der Wildbieb nun niederkniete, um das erwürgte Reh aus der Drahtschlinge zu nehmen, schoß ihn Gustav hinterrücks aus dem nur zwanzig Schritte entfernten Versteck nieder und ging dann eilends davon. Gottfried war auf den Schuß herbeigeeilt und hatte den fliehenden Schützen noch erkannt, sich aber an den Boden niedergelegt, um nicht selber bemerkt und beschossen zu werden. Erst nach einiger Zeit, nachdem der junge Haldweg weit entfernt war, hatte Gottfried sich zu seinem Vater hingewandt und diesen bewußtlos in seinem Blute gefunden, worauf er nach mehreren vergeblichen Versuchen, den Armen aufzuheben, den Vater für todt hielt und in verzweiflungsvollem Schmerz davonlief, um Hilfe aus dem Dorfe zu holen. Unterwegs noch im Walde begegnete er dem Hammer schmied Franz, den er kannte, und der ebenfalls auf Rehe jagen wollte, und über den blutigen Kleider und dem krampfhaften Schluchzen des Knaben währte, der Schuß, welchen er vorher in jener Gegend gehört, sei auf den Knaben abgefeuert worden. Franz hielt daher den Knaben an und befragte ihn über das Vorgefallene, ging dann mit demselben zu dem Verwundeten zurück und sah, daß der Sägetnecht noch nicht todt war. Er verbot daher dem Knaben in das Dorf zu gehen, wo sein Erscheinen Lärm gemacht hätte, und befahl ihm, seine blutigen Kleider an einem Bächlein zu waschen, während er einen Schubkarren holen wollte, um den Verwundeten vom Plage zu schaffen und in einem Versteck unterzubringen. Bis er aber mit dem Schubkarren wieder nach dem Verdenberg zurückkehrte, war der Verwundete schon aufgefunden worden, und Franz mußte unverrichteter Dinge wieder umkehren. Er empfahl dem Knaben das tiefste Stillschweigen über den ganzen Vorfall, weil er sonst seinem in's Zuchthaus kommen würde, wenn er den Amtmannssohn angäbe, und der Knabe hatte beharrlich geschwiegen, und würde wohl auch nicht einmal seiner Mutter gestanden haben, wer der Mörder seines Vaters sei, um nicht als Mitschuldiger an dem Vergehen des Vaters in Unteruchung zu kommen. Allein der Mord will an den Tag: ein Hausfrier, welcher mit seinem Reß auf dem Rücken über den Verdenberg wollte, hatte den Hammer schmied und den Knaben Zwiesprach im Walde halten sehen, bevor sie auseinander gingen, und war dann nach einigen hundert Schritten auf die Leute gestoßen, die von Feldwies herankamen, um den Erschossenen in's Dorf zu tragen. Schlaw behielt er für sich, was er gesehen, denn er vermuthete, der Hammer schmied, den er als Wildbieb kannte, und dem er vielleicht schon manchmal Schießbedarf verkauft hatte, habe den Sägetnecht erschossen. Er schlich daher am Nachmittag zu ihm, um ihm dies vorzuhalten, und erfuhr hierdurch die Wahrheit. Gustav Haldweg und der Kutscher waren ganz stille wieder in's Ansthaus zurückgeschlichen, ohne bemerkt worden zu sein, und hatten Niemand ahnen lassen, daß sie im Walde gewesen seien; und so wäre die Schuld Gustavs vielleicht unentdeckt geblieben, wenn nicht der Hausfrier einen Erpressungsversuch bei Gustav gemacht und diesem einige Thaler und seine goldene Uhr abgezwängelt und sich aus Freude über den gelungenen Streich betrunken und im Rausche gegen den Steuerboten eine Anspielung gemacht hätte. Auf die erste Kunde davon, daß die Justiz den Hausfrier, den Hammer schmiedgesellen Franz und den Gottfried Kleemann aufgegriffen, hatte sich Gustav versteckt und der Amtmann das Schweigen der Wissenden durch Bestechung zu erkaufen gesucht, in der Absicht, in der Nacht auf den Sonntag seinen Sohn außer

Landes zu bringen. Allein der Gerichtsassessor hatte alle diese Anschläge vereitelt, den jungen Haldweg in seinem Versteck aufgehoben, welcher Anfangs Alles leugnete, den Kutscher verhaftet, welcher noch am Abend im Verhör ein Geständniß abgelegt hatte, und durch die Aussagen des Kutschers und des Gottfried Kleemann den Thäter überwiesen, dessen Schuld nun unzweifelhaft und ohne Wälderungsgründe erschien, und auch den Amtmann schwer kompromittirte.

Hermann und ich waren furchtbar aufgeregt und erschüttert, als wir dies aus dem Munde des Assessors erfahren und namentlich gehört hatten, daß nach allen Anzeichen der dreißigjährigen Gustav Haldweg ohne Beruf und Pflicht mit kaltem Vorbedacht den Wildbieb erschossen.

„D, es ist entsetzlich, dies nur denken zu müssen!“ sagte Hermann tiefbewegt. „Gott stärke den unglücklichen Vater des Mörders, den stolzen, selbstgerechten Amtmann! Es gibt ja kein schwereres Leid als dasjenige, welches uns in unseren Kindern ereilen kann. Ich bemitleide den Amtmann von ganzer Seele!“

Hermann hatte kaum ausgesprochen, so kam Bethchen herein und meldete: der Amtmann Haldweg sei draußen und wünsche den Herrn Gerichtsassessor zu sprechen.

„Ich kann ihn nicht sprechen; ich habe ihm keine Audienz zu geben — es geht gegen meine Vorschrift“, versetzte dieser. „Will er auch mich noch zu besetzen versuchen, wie die Anderen?“

„Thun Sie ein Uebriges, Herr Assessor“, bat mein Gatte; „bedenken Sie, der arme Mann muß in Verzweiflung sein; es ist sein ältester Sohn, sein Stolz, sein einziger Nachfolger im Amte — lassen Sie ihn nicht ohne ein Wort der Beruhigung von hinnen!“

Ich ging zur Thüre und führte den Amtmann herein, ohne des Assessors Antwort abzuwarten. Es war ein grauenerregender Anblick: der sonst so stolze, zuverlässige Mann war wie gebrochen; er hatte keine Thränen mehr, und in seinen verstörten Zügen und trafen Augen zuckte ein fast wahnwüthiger Schmerz. Er bat, seinen Sohn noch einmal sehen zu dürfen; er bot sein ganzes Vermögen, um ihn loszukaufen — aber vergebens; er mußte in später Nacht zurückkehren, ohne seinen Zweck erreicht oder einige Beruhigung gefunden zu haben.

Es war eine schaurige Nacht für uns, aber als der Sabbathmorgen in seiner goldenen Glorie anbrach und die Sonntagsglocken ertönten und wir zur Kirche gingen, während der unglückliche Gustav unter Gensdarmenbedeckung auf den Schauplatz seines Verbrechens hinausgeführt ward, um über die That Rede zu stehen — da war nur eitel Friede und Freude und Dankbarkeit in unseren Herzen, und wir dankten Gott inbrünstig für die Sabbathruhe, die in unsere Gemüther eingezogen war, und flehten um Gnade und Frieden für unsere Feinde, mit jener Hoffnung, mit jenem Vertrauen und jener Gewißheit, welche nur Diejenigen zu schätzen wissen, die aus Sorgen und Noth errettet worden sind.

Eine Woche der Angst, Furcht, Trübsal und des Zweifels hat für uns geendet in einem Sabbath der Seele, voll Frieden, Ruhe, Zuversicht und Hoffnung, wovon wir lebenslang die Nachwirkung spüren werden.

Abgerissene Gedanken.

Die Kunst, mit achtzehn Jahren zu gefallen, ist klein, aber der Zweck unseres Lebens geht dahin, erst dann in reiner Schönheit zu glänzen, wenn die Rosen auf den Wangen anfangen zu erbleichen.

Den wahrhaft gebildeten Geistern ist die einsachste Erscheinung auch stets die angemessenste.

Die Untüchtigkeit der Frau ist es, was sie thatsächlich zur Sklavin herabwürdigt, indem sie dieselbe zu einer Ehe zwingt, die nicht höhere Neigung, nicht das Gefühl wahrer Achtung, sondern nur die Angst um die künftige Versorgung schließt.

(Eulie Wagner.)

Briefkasten der Redaktion.

Frl. S. J. in A. Für Ihr freundliches Schreiben danken wir bestens; ebenso für Ihre wertvollen Aufforderungen. Von den uns gütigst übermachten Adressen werden wir gerne Gebrauch machen und hoffen, daß sich auch uns bald Gelegenheit bieten werde, Ihren speziellen Wünschen entgegenzukommen.

Frl. C. F. in B. Für Ihren Aufenthalt in London sind uns von einer mit den dortigen Verhältnissen genau vertrauten Lehrerin folgende weitere Adressen bestens empfohlen: Frl. Adelman 16 Wyndham Place, Bryanston Sq. London W. (Home des Vereins deutscher Lehrerinnen in London, in welchen Verein auch Schweizerinnen aufgenommen werden) und Frl. Ryffel 16 Powis Terrace, Westbourne Park, welsch letzteres Home unter dem Schutze des französischen Pfarrers Mr. Du Pontet-De la Harpe steht.

S. B. Mit Ihren freundlichen Zeilen haben Sie uns, wie jedesmal, herzlich erfreut. Auch im Interesse unserer lieben Leserinnen hoffen wir Sie gesund und im Falle, recht bald wieder etwas von sich hören zu lassen. Ihren freundlichen Gruß erwidern wir herzlich.

Frl. B. S. in B. Wegen aufgeregungene Hände empfehlen sich Einreibungen mit „Balseline“ und, wenn je am Abend Hitze der leidenden Theile eintreten sollte, nächste Einpackung derselben in nasse Tücher.

B. C. in Aargau. Betreffend des Krankenpflegerinnen-Institutes wenden Sie sich am Besten an Herrn Pfarrer Bion in Zürich. Wenn auch allseitig über Gebühr in Anspruch genommen, wird der Genannte Ihnen gewiß jede wünschbare Auskunft über diese Materie erteilen.

Frl. M. L. in Paris. Wir wußten wohl, daß Sie einer Zeit an uns zurückdenken würden und freuen uns aufrichtig, daß unsere Sorge und unsere Bemühungen doch nicht ohne Resultat geblieben sind. Es ist dies ein Beweis, daß wohlmeinende Worte niemals in den Wind gesprochen sind und wenn es auch oft Jahre braucht, bis sie zur Geltung kommen. Wir sind auch heute wieder bereit, Ihnen in mütterlicher Weise zu nützen, soweit es in unserer Kraft steht. Wir erwarten daher nähere Nachrichten. Inzwischen freundlichen Gruß!

Hrn. J. S. G. in B. Für Beschaffung einer Familienschulbank (Kinderpult) wenden Sie sich am Besten an die Mannheimer Eisen- und Stahlwerke, Filiale Schulbank-Fabrik Schönaubach bei Heidelberg (Verkaufs-Depot bei der Reformationsanstalt in Zürich). Sie liefert ein äußerst solides, zweckentsprechendes und dennoch elegantes Fabrikat, das auf die einfachste Art, ohne alles Werkzeug, in einer Minute verstellbar und der Beschäftigung und den Größenverhältnissen des Kindes angepaßt werden kann.

Schwarzschneider in B. Wir danken bestens für die auffällende Mitteilung. Das heißt man denn wirklich: mystifizieren oder auf die schwachen Seiten des weiblichen Geschlechtes spekulieren wollen. Wer zu schlechten Mitteln greifen muß, der verfehlt seine gute Sache. Freundlichen Gruß dem verborgenen Freunde!

Frau M. B. in C. Unschlittlerzen oder Tafeln erfüllen vollständig ihren Zweck; leichtes Einreiben des leidenden Theiles genügt vollkommen. Straffe Haare lassen sich nicht anders für längere Dauer kräftigen als durch Brennen durch einen Föhn; Pomaden und Geheimmittel nützen in solchen Fälle nichts.

Frau M. J. B. in B. Höher können unsere lieben Leserinnen uns doch nicht ehren, als wenn sie uns als persönlich Unbekannte ihre „liebe, intime Freundin“ heißen. Wädgen wir diesen Namen doch täglich im weiteren Umfange und immer mehr und besser verdienen. Für Ihr Wohlwollen und Vertrauen unseren herzlichen Dank! — Die Kindererziehung, ja — die liegt, fast möchte man sagen, je länger je mehr im Argen. An Belehrung und Mahnung soll's nicht fehlen; allein möchten nur erst diejenigen auf diesem wichtigen und hochheiligen Felde alle Kraft einbringen, die von der Tragweite dieser Aufgabe so recht überzeugt und durchdrungen sind.

Die Statuten des „Schweizer Frauen-Verbandes“ sind endlich unter der Presse; wir heißen Sie also herzlich willkommen! Das Angeregte soll geprüft werden und das Gewünschte wird unsere Expedition durch den Postweg besorgen. Herzlichen Gruß!

Mrs. A. J. in St. Louis. In den fernsten Wästen unsern herzlichsten Gruß! Es ist erfreulich zu sehen, wie die Schweizerinnen im Auslande dem „Schweizer Frauen-Verbande“ ihre Sympathien entgegenbringen. Den Mehrbetrag Ihrer Sendung haben wir zu diesem

Zwecke bestens dankend acceptiert. Die nächsten zum Verandt kommenden Statuten werden auch Ihnen zugeandt werden. Inzwischen besten Gruß!

Frl. Anna C. in Luzern. Von Frau S. J. in St. Louis entbieten wir Ihnen auf dem Wege unseres gemeinsamen Frauen-Organes die herzlichsten Grüße!

Frl. M. B. in A. Wir hoffen nächste Woche zur Beantwortung Ihres lieben Briefes zu gelangen. Die Korrespondenz häuft sich wieder in bedenklicher Weise, trotzdem die Stunden des Schlafes sich bereits wieder auf ein Minimum beschränken. Wollen Sie die lange Wartezeit doch freundlichst entschuldigen.

Frau Mathilde Weber in Tübingen. Ihnen einen Dienst erweisen, heißt unbedingt das Gute fördern!

An Verschiedene. In Folge Raummangel müssen fehlende Beantwortungen auf nächste Nummer verschoben werden.

Inserate.

Jedem Auskunftsbegehren sind für beidseitige Mittheilung der Adresse gefälligst 50 Cts. in Briefmarken beizufügen. — Schriftliche Offerten werden gegen gleiche Taxe sofort befördert.

1527] Eine Tochter aus besserer Familie, welche das Nähen erlernt, wünscht baldmöglichst eine Stelle als **Zimmermädchen** oder sonst bei einer kleinen Familie.

1524] Ein junges Mädchen, 20 Jahre alt, gesund und stark und zu jeder Arbeit willig, auch im Nähen tüchtig und flink, sucht Stelle als Stütze der Hausfrau oder in ähnlicher Eigenschaft. Es wird von achtbarer Familie bestens empfohlen.

1526] Eine gebildete katholische Tochter einer sehr geachteten Familie, beider Sprachen mächtig und eine schöne Handschrift führend, die Kenntnisse in allen weiblichen Handarbeiten und in Verrichtung der Hausgeschäfte besitzt, sucht sich eine entsprechende Stelle. Gute Behandlung wird hohem Lohn vorgezogen. Geß. Offerten unter Chiffre B Z Nr. 1526 an die Expedition dieses Blattes.

1525] Eine charakterfeste, gebildete, ganz zuverlässige Tochter aus respektablem Hause findet Stelle zur selbständigen Besorgung eines **Hôtel-Café** in der französischen Schweiz. Wenn die Betreffende der französischen Sprache mächtig ist und den Service kennt, so ist schöner Lohn zugesichert. Soll aber die französische Sprache erst erlernt werden, so tritt für die ersten Wochen etwelche Reduktion des Salairs ein. Eintritt **spätestens** in 3 Wochen. Offerten befördert die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung“.

Gesucht:

1521] Ein durchaus treues, solides Mädchen, welches die Hausgeschäfte, sowie das Kochen versteht und nebenbei in einem Detail nachzuhelfen hat. Gute Zeugnisse erforderlich.

1519] Man wünscht eine Tochter von 19 Jahren, aus gutem Hause, bei einer recht-schaffenen Familie als Stütze der Hausfrau zu plazieren. Ein bescheidenes Kostgeld würde bezahlt. Offerten unter XX befördert die Exped.

Gesucht:

Man sucht für eine brave, intelligente Tochter eine Stelle, entweder als **Buffet-Dame** oder **Lingere** in einem Hotel oder sonst eine angenehme Stelle in einem achtbaren Privathause. [1518]

Avis für Pfarrfamilien.

Man wünscht ein körperlich gesundes, in geistiger Beziehung der Schonung bedürftiges Frauenzimmer im Alter von 44 Jahren, früher Erzieherin in Konstantinopel, in einer Pfarrersfamilie, am liebsten im Kanton Bern, gegen mässige Entschädigung unterzubringen. Offerten nimmt entgegen J. Bruder, Notar, Zollrück, Kanton Bern. [1512]

Privat-Entbindungs-Anstalt

von Frau Busser, Hebamme, Pfeffelgasse 7, Colmar (Elsass). [1210]

Festgeschenke.

Manillateppiche, hübsche Dessins, äusserst solide, für Wohn- und Esszimmer,

Coculäufer für Treppen und Gänge, Thürvorlagen aller Art,

Hafteller, runde und ovale, weiss und farbig (für Häckel- und Broderiearbeiten geeignet),

Fussbänke mit u. ohne Wärmeflaschen (für Häckel- und Broderiearbeiten geeignet),

Früchten- und Blumenkörbchen, Korbwaren aller Art,

Hafttaschen, Wurzelaschen, Schnürtaschen, Binsentaschen,

Holzwaren, Kübelgeschirr, Waschseile von Aloë (nicht färbend),

Hängematten, Turngeräthe etc. empfiehlt in sehr grosser Auswahl zu billigen Preisen [1517]

H. Oechslin, Seiler,

Münsterhof-Storchengasse 17, Zürich.

Diplome.

Académie nationale, agricole, manufacturière et commerciale [1424]



1882 PARIS 1882
1883 ZÜRICH 1883

Haushaltungs-Seifen,

an der Schweizerischen Landesausstellung als von „ausgezeichneter Qualität“ diplomirt, nämlich: [1387]

prima Olivenölseife,
grüne Olivenölseife,
prima Kernseife,
„ Harzkernseife,
„ melirte Seife,
Silberseife (silberfarbene, weiche Waschseife)
Schmierseife,
billigst bei

J. Finsler im Meiershof, Zürich.

Hausschuhe.

Filzpantoffeln mit Schnürsohlen, extra Qualität mit Doppelsohlen, Espadrilles ord. à Fr. 1.— d. Paar,

Pinsenschuhe „ à „ - 50 „

Schnürsohlen von allen Grössen, von 50 Cts. bis Fr. 1.— das Paar.

Direkter Bezug von den ersten Fabriken. Engros- und Detailverkauf bei

H. Oechslin, Seiler,

Münsterhof-Storchengasse 17, Zürich.

(Nicht passendes wird bereitwilligst ausgetauscht.) [1516]

Bitte zu verlangen: Neuer Weihnachts-Katalog 1883 über **Fröbel'sche Spielgaben** und **Kinderhandarbeiten** (gratis u. franco). (06994) 1523] J. Kuhn-Kelly, St. Gallen.

1454]

1883

Diplom - Zürich

Goldene Medaille - Amsterdam

CHOCOLAT

Schw. Milch-Chocolade

D. PETER

PETER-CAILLER & CIE
VEVEY4 Gold. und Silb. Medaillen
1878—1882

Eierfidei und Eiernudeln.

beste inländische, sowie ächte **neapolitanische Teigwaren**, **Parmesan-käse** und **Tomate**, empfiehlt die **Müller'sche**

Spezerei- und Samenhandlung
1343] in Frauenfeld.

Kleiderfärberei u. chem. Wascherei

von [1056]

G. Pietscher, Winterthur.

Färberei und Wascherei aller Artikel der Damen- und Herren-Garderobe. — Wascherei und Bleicherei weisser Wollachen. — Auffärben in Farbe abgestorbener Herrenkleider. — Reinigung von Tisch- und Boden-Tepichen, Pelz, Möbelstoff, Gardinen etc. Prompte und billige Bedienung.

Kinder-Pulte

für Schularbeiten in der Familie. **Leicht verstellbar**, für Kinder von 6—14 Jahren. **Elegant**. Von bestem Einfluss auf die Entwicklung des jugendlichen Körpers. **Verhütet Rückgrat-Verkrümmungen, Kurzsichtigkeit** etc. Franko-Lieferung. Prospekte gratis. [1500]

Carl Elsässer, Schulbankfabrik,

Schönaubach bei Heidelberg.

Zu Fabrikpreisen zu beziehen von der „Schweiz. Lehrmittelanstalt“ (C. E. Roth) in Zürich.

Nürnberger Spielwaren

Jean Munck, Nürnberg.

Grösstes Spielwaren-Magazin

Nürnberg

versendet seinen neuen illustrierten

Spielwaren-Catalog

ca. 4000 Nummern enthaltend, gratis und franco. (M. 197/10 M)

Besitzer war vormals Mitinhaber

der Firma A. Wahnschaffe. [1511]

Angefangene Weihnachtsarbeiten

für Kinder jeden Alters.

Sehr reiche Auswahl.

Stets Neuheiten.

Cataloge gratis u. franco.

Ausgewählte Alters-Collectionen

versendet bei Einsd. d. Betrages franco:

Coll. I für Kinder v. 3—5 Jahren Fr. 4. 50

„ II „ „ 5—8 „ „ 5. 75

„ III „ „ 8—12 „ „ 7.—

Frauenfeld. Carl Käthner,

1438] Fabrik. v. Kinderhandarbeiten.

Für Wiederverkäufer sehr lohnender Artikel.

Gestickte Vorhangstoffe,

Bandes & Entredeux

liefert billigst [418]

Eduard Lutz in St. Gallen.

Muster sende franco zur Einsicht.

Glacé-, Winter- und Waschlleder-Handschuhe

empfehlen in neuester Form und bester Qualität [1510]

C. Schneider-Keller, St. Gallen.

J. B. Müller, Schuhmacher, St. Gallen,

empfehlen sich zum Verfertigen auf Mass nach jeder wünschbaren Form, als:

Haarstiefel, Haarbottinen, Reitstiefel

und alle gewöhnlichen Arten Chaussure, sowie zur Besorgung von Reparaturen. Besonders mache aufmerksam auf mein **grosses Waarenlager** (gegen baar 5 % Rabatt).

1883 Diplom in Zürich 1883 [1455]

für solide und preiswürdige Arbeit.

J. M. Albin, Buch- u. Kunsthandlung, Chur.

Wohl assortirtes Lager der gangbarsten Werke aus dem Gebiete der Literatur, sowie Neuigkeiten aus allen Fächern des Wissens. Festgeschenke.

Grosses Lager in Bilderbüchern und Jugendschriften, Landkarten, Atlanten, Globen, Peinture Bogarts, Photographien, Stahlstiche, Gelddruckbilder, Oelgemälde. Ausgewähltes Lager von Musikalien für Pianoforte, Gesang, Orgel, Violine und Zither. Classiker, Prachtwerke, Gebet-Bücher in den verschiedensten Einbänden.

Kataloge werden überall hin gratis und franko versandt. [1333]



Heizbare Badstühle

auf Rollen

empfehlen

J. Stapfer & Cie.,

[1431]

67 Bahnhofstrasse 67, Zürich.



Diätetische Naturheilmethode.

Auf streng wissenschaftliche Grundsätze und Erfahrungen gestützte Verbindung der Priessnitz'schen Wasser- und Schroth'schen Diätur, mit Beiziehung aller neueren Naturheilmethoden, bei vollständiger Berücksichtigung des Krankheitsfalles und der strengsten Individualisirung: erzielt ausgezeichnete Heilerfolge, namentlich auch bei Herz-, Magen-, Leber- und Rückenmarksleiden, Gicht, Rheumatismus, Hautleiden, Scropheln, Nervosität, Geschlechtskrankheiten etc. etc.

Patienten können auch im Winter zur Behandlung aufgenommen werden. Prospekt gratis. Schriftliche Konsultationen. [1520]

J. Aeschlimann, Spezialarzt der Naturheilkunde, Feuerthalen bei Schaffhausen.

CACAO SOLUBLE
Suchard
 LEICHT LÖSLICHES CACAO-PULVER
 VORZÜGLICHE QUALITÄT.

[673]

[O. F. 9512]

Lessive Phénix

unter allen ähnlichen Waschmitteln einzig in Zürich **diplomirt**.Nicht zu verwechseln mit allen Produkten, die gerühmt worden, welche aber den Stoffen stets **nur** Schaden brachten. Dieses gibt der Wäsche eine glänzende Farbe: erspart Seife, Soda, Asche, Potasche und auch sehr viel an Zeit, ohne schädlichen Einfluss auf die Gewebe zu haben.

Haupt-Dépôt für die Kantone Bern und Luzern bei

Lörtscher & Cie., Roskopfhaus,

[1522]

Breitenrain, Bern.

Ein für jede Hausfrau

Universal-

von G. Fietz & Sohn ist das **beste** und **billigste**. In jedem Herd und Ofen Arbeit in Kupfer mit nung. Kein Anbrennen. Das Ausströmen des Aromas verhindert. Dampfverschluss ohne jede Gefahr. Grosse Zeit- und Holzsparrniss garantirt.

Vorräthig in verschiedenen Grössen. Preis-Courant und Prospekt gratis.



praktisches Geschenk!

Koch-Topf

in Wattwyl **ligste** Küchengeräth. verwendbar. — Saubere durchaus reiner Verzinner der Speisen möglich.**Zeugniss.** Der stete Gebrauch des Universal-Kochtopfes zum Backen, Dämpfen und Dünsten befriedigt vollkommen und bestätigen wir unserseits oben angeführte guten Eigenschaften gerne. Es ist dieses ausgezeichnete Fabrikat nicht mit gewöhnlichen Bratpfannen zu verwechseln. Zur Vorzeigung von Musterstücken sind wir gerne bereit.

Die Redaktion der „Schweizer Frauen-Zeitung“ im „Landhaus“ in Neudorf-St. Gallen.

[486]



Das Haupt-Dépôt der Waldwoll-Fabrikate und -Präparate

von G. Bein & Cie. aus Bern

ist wieder bestens assortirt in **Waldwoll-Flanellen, Castorin-Unterkleidern** für Herren und Frauen, **Leibchen, Hosen, Kniestücken, Strümpfen, Socken, Strickgarn, Einlegesohlen** gegen kalte Füße, **Gichtwatte, Waldwolle-Oel, -Spiritus, -Seifen** etc., welch' obige Artikel der gefälligen Beachtung höflich empfehlen. [1528]

Müller & Huber z. Mohrenkopf, Speisergasse 20, St. Gallen.

Alle diese Artikel haben sich durch ihre Wirksamkeit empfohlen, so dass es einer weiteren Anpreisung nicht mehr bedarf. — Prospekte und eine Menge Zeugnisse, sowie Anweisung über die Behandlung beim Waschen gratis.

Die einzige Chocolate nach sicilianischer Art

Gegründet 1849

mit wenig Zucker und viel Cacao-Gehalt.

Gegründet 1849

Cacaopulver.

Die beste Chocolate
A. MAESTRANI
ST. GALLEN (Schweiz).

Gegründet 1849

Cacaopulver

Gegründet 1849

Täglicher Versandt nach allen Welttheilen. [1462]

Bienenhonig

garantirt reell, offen und in Gläsern von 0,8 à 3 Kilos Inhalt, sowie

Honig in Waben

kann stets bezogen werden im

Honig-Dépôt von schweizerischen Bienenzüchtern zum „Antlitz“, St. Gallen.

[1144]



Aerztlich geprüft und empfohlen.

Alb. Schneebeli's

Kindernahrung,

aus bester Schweizermilch bereitetes Fabrikat für Kinder und Kranke, aus der Fabrik von Nahrungsprodukten

Affoltern a. Albis (Schweiz).

Schon im zartesten Säuglingsalter wird von ersten mediz. Autoritäten des In- und Auslandes die vorteilhafteste Wirkung konstatiert. Empfohlen in Fällen von Diarrhoe und Erbrechen. Bezüglich nachweisbar **gelungener** Zusammensetzung dieses Präparates ist demselben ein **hervorragender** Ruf gesichert. Zu beziehen in allen bedeutenden Apotheken und Droguerien der Schweiz; in St. Gallen bei C. W. Stein, Apotheker. [1167]

VAN HOUTEN'S

reiner, löslicher

CACAO

feinster Qualität. Bereitung „augenblicklich“. Ein Pfund genügend für 100 Tassen.

Fabrikanten C. J. VAN HOUTEN & ZOON

in Weesp, Holland.

979] (M à 349/3B)

Zu haben in den meisten feinen Delikatessen-, Colonialwaaren- und Droguen-Handlungen.

Basler Sauerkraut-Fabrik

offerirt feinstes Sauerkraut (Façon Strassburger) in Fässern von 12^{1/2}, 25, 50, 100 und 200 Kilos zu billigsten Preisen. [1493]

Hürlimann & Lühinger, Basel.